

The image shows the interior of a rustic wooden latrine. A wooden toilet seat is mounted on a wooden platform. The walls are made of weathered wood and have some peeling paint. A bucket is hanging on the wall to the right. The text is overlaid on the image in a yellow, serif font.

Dieter Scheidig

Schatz
im ScheiBhaus
und andere
Erzählungen

Meiner Mutter

GERDA ELISABETH SCHEIDIG,
geb. Dorsch

06.07.1930 - 09.06.2018

Friedrichsmühle,
Ostpreußen - Albert-Anton-Haus, Rudolstadt

Dieter Scheidig

Schatz im Scheißhaus
oder
Das Daimonium des Rasmus P.

Erzählung

Ich bin allerdings arm und an Erfolglosigkeit hat es mir bis heute nie gefehlt, aber das Leben kann auch ohne Erfolg hübsch sein.

Robert Walser (1878-1956)

VORBEMERKUNG DES AUTORS

Noch in unserer technik-beherrschten Medien-Jetztzeit gibt es übrigens Zufälle, deren surreale Merkwürdigkeit durchaus die kühnste Kino- und Romanvorstellung nicht zu erraten vermag. Diese Zufälle scheinen geeignet, Zweifel zu wecken, ob die Wirklichkeit auch gleichzeitig das Vernünftige ist (wie es ein großer Berliner Kathedergegner Schopenhauers einst behauptete - und schrieb!).

Wir gehen weiter: Ob die Wirklichkeit die Wirklichkeit ist? Zufälle und Ereignisse: Sie beweisen in ihrer geschehenen Wahrhaftigkeit die Kleinheit der Welt und ihren zielstrebigem Plan, in welchem ein jeder von uns einen Zweck und Auftritt zu haben scheint, wenn der Flug über den Tag beginnt...

Inhaltsverzeichnis

Eingang

Was wir von Gordon Beigriess noch wissen müssten...

Gordons Großvater

Hilke Jöster

Das Treffen

Justus Bögl

Hilke und Rasmus

Paschen in Italien

Bögl in Italien

Der Diebstahl oder ein Lips Tulian mit bedacht

Ein Finale und doch Keins

Post Scriptum

Verspäteter ausflug ins gestern

Post Scriptum

Einen Stab Brechen für Gordon, Rasmus und Hilke

Nachwort des Autors

Besser als Bach oder eine sehr kurze Geschichte

Herz aus Holz – Traurige Geschichte ... kurzer

Neid im Museum

Die Berlinreise des Marius Thilm

Schlussgedanken

EINGANG

Gordon Beigrieß ist tot.

Heute früh, am 8. Januar 2016, las ich die Todesannonce; neben einer Anzeige für WeightWatchers ›Leichter einsteigen, schneller abnehmen!‹ und einer, die für traumhaft schöne Lederjacken in softweichem Lamm-Nappa warb. Erschüttert lehnte ich mich zurück. Er war über viele Jahre mein Freund. Na ja, nicht Freund im herkömmlichen Sinn, nicht mit vierzehntäglichen Unterhaltungen über des Kleinbürgers Wunderhorn-Welten, so wie etwa Xenon-Licht am Auto, Geldkatzeninhalt, Benzingespräche, Verdienst, Ficken und Biersorten. Vielleicht auch, aber nicht nur. Vor allem war er problematisch. Nicht so sehr für andere, da war er katzenhaft freundlich, nein, problematisch für sich selbst. Meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich weine nämlich leicht. Er war nicht mehr da. Nicht mehr da!

Ob er jetzt woanders war, vermochte ich nicht einzuschätzen. Ich hab so'n komischen, kapellenlosen Glauben, in dem ich manchmal versuche, zu beten. Hat für mich n' spürbaren psychologischen Nutzeffekt, so wie viele religiöse Traditionen über ihre Bedeutung hinausgehen. Meine ich jedenfalls. Kapellenloser Glauben is' übrigens nicht von mir, sondern vom ollen Rilke; aus'm Weihnachtsgedicht. Wollen ja nicht gleich mit Lügen anfangen, nicht sofort jedenfalls ... Zum Beschönigen und Light-Schwindeln gibt es später vielleicht noch triftigere Gründe. Nein, ein Sympath war er nicht. Betrauern tut ihn auch niemand so recht. Seine Mutter starb Mitte der achtziger Jahre (glaub ich, oder war es Ende?), sein Vater,

den er zu betutteln hatte, kurz vor der lärmend und zudem noch falsch gefeierten Jahrhundertwende.

Wochen später. Das Sturmtief »Berta« heult über Mitteldeutschland, die Dachziegel über mir klappern hörbar. Ich soll die Tagebücher und den gesamten Schriftekram von Gordon bekommen.

Wild bin ich auf den Kram nicht, allenfalls ein wenig voyeuristisch, ob er was über sein Ende vorweggenommen hat. Und die Sache mit der Hilke Jöster, von mir zynisch »Hübschi!« genannt (nur nicht in seinem Beisein!), der er über vier Jahre den Hof machte. – Narr! Diese Hübschi! Dieses hellblonde Scheißstück! Diese Pornopuppe! Nicht nur, dass Beigrieß seine Zeit gern und viel mit ihr verbrachte – gefickt hat er sie wohl nie – das Mensch sah mich auch schlimmer an als ein KZ-Arzt. So musterdnd! So wertend! So von oben bis unten. Gescannt und durchgefallen.

War mir doch egal. Aber das wollte ich hier nicht oder noch nicht sagen.

Heute rief mich Gordons Tante (die Schwester seiner Mutter) mit süffisant-wichtiger Stimme auf's Handy an. Ich wusste gleich, um was es ging. Gott, die hatte 'ne Tonlage, als ob ich den Aral-Konzern erben würde. Wild bin ich auf seinen Schriftekram wirklich nicht. In der Mittwochs-Mittagsstunde piepte es die eingestellte, totgespielte Mozartmelodie, als ich mir in meiner Strohwitwerbude 'n Spiegelei machte. Zur kurzen und emotionslosen Erklärung dieser auch dem Leser nicht fremden Küchentätigkeit: Bin ohne Job. Kurz und schmerzlos. Sind heute viele. Apropos Handy. Der tote Beigrieß hatte keines, ich höre ihn noch in seiner raschen, rasselnden Sprechweise lamentieren: »Warum keine Telefonnummer? Warum kein Handy? Weil man sich in